

Fact Sheet

Flipped Classroom in der digital begleiteten Lehre

Dieses Fact Sheet baut auf einer [umfassenden Handreichung](#) mit zusätzlichen Informationen auf.

Der Begriff **Blended Learning** (auch *Integriertes Lernen*) beschreibt Lernformen, bei denen „traditionelle“ Präsenzveranstaltungen didaktisch sinnvoll mit E-Learning-Elementen verbunden werden. Ziel des Blended Learning ist es, die jeweiligen Vorteile von Präsenzlehre und E-Learning auszuspielen. Im Sinne einer **digital begleiteten Lehre** können E-Learning-Elemente dazu dienen, Lernende in einer primär in Präsenz stattfindenden Lehrveranstaltung zu unterstützen. Die Übergänge zu [hybriden Formaten](#) sind dabei häufig fließend.

Das Konzept des **Flipped Classrooms** (auch *Inverted Classroom*) ist eine zunehmend beliebte Variante des Blended Learning, in welcher Vermittlungs- und Vertiefungsphasen „geflippt“ werden.

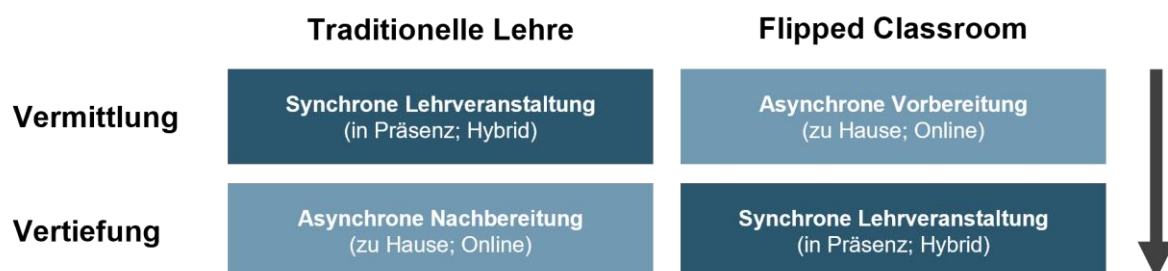


Abbildung 1 – Traditionelle Lehre versus Flipped Classroom

Im *Flipped Classroom* erfolgt die *Vermittlung* von Informationen asynchron über zur Verfügung gestelltes, digitales Lernmaterial (zu Hause; Online), während die Lehrveranstaltung in Präsenz zur *Vertiefung*, zum Beispiel der *Diskussion der Inhalte*, dient. So führt die umgedrehte Lehre ganz grundsätzlich dazu, dass die **Stärken der zwei Kontexte** – Lernen in Präsenz und digital gestütztes Selbststudium – viel stärker zum Tragen kommen als im traditionellen Modell: Ein Lernvideo oder eine Vorlesungsaufzeichnung hat im Vergleich zum Live-Ereignis beispielsweise den Vorteil, dass pausiert, gespult und Untertitelt werden kann. Die Bearbeitung und Diskussion einer Übungsaufgabe in Präsenz hat wiederum den Vorteil, dass man leichter ins Gespräch kommt und Lehrende die Lernenden beispielsweise direkt mit ihrer Expertise unterstützen können. In der Präsenzzeit wird das getan, was in der Präsenzzeit besonders gut funktioniert und andersherum.

So hat das **Flipped Classroom Modell** das Potential, gewohnte Präsenzformate qualitativ aufzuwerten und die Lehre nachhaltig zu verändern und zu verbessern. *Da in der wertvollen gemeinsamen Präsenzzeit keine Vorträge zur Informationsvermittlung mehr gehalten werden müssen, weil dies asynchron und individualisiert geschieht, bleibt mehr Zeit für Fragen, Diskussionen, wissenschaftlichen Austausch und Übungen im direkten Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden.*

Flipped Classroom in der Praxis

Um die eigene **didaktische Planung** zu vereinfachen, bietet es sich an, zuerst über drei grundsätzliche Fragen nachzudenken:

(1) **Welche Rolle spielt die Präsenzzeit in meiner Lehrveranstaltung?**

Im Vorlesungsmodell von Christian Spannagel sind die Präsenztermine für Studierende optional. Während es für das Lernen sinnvoll wäre, an den Präsenzterminen teilzunehmen, können sich Lernende theoretisch ausschließlich mit den zur Verfügung gestellten Materialien auf die Klausur vorbereiten. Natürlich gibt es aber auch Lehrveranstaltungen, in welchen die Präsenzzeit absolut notwendig für den Erwerb der angestrebten Kompetenzen ist. Die Frage nach der Rolle der Präsenzzeit stellt sich auch insbesondere dann, wenn geklärt werden muss, ob Studierende notwendigerweise (immer) vor Ort sein müssen.

(2) **Welche Inhalte und Kompetenzen werden gefördert und in welche Phase passen sie?**

Das Flipped Classroom Modell macht sehr deutlich, dass sich unterschiedliche Formen des Arbeitens und Lernens – zum Beispiel als Gruppe in Präsenz – voneinander unterscheiden. Eng verbunden mit der ersten Frage ist es daher wichtig, zu überlegen welche Kompetenzen wo und wann erworben werden können und sollen. In einer Vorlesung, die in erster Linie auf Wissensaufbau abzielt, kann die Präsenz eine stärker unterstützende Rolle einnehmen. In einem Seminar, welches Kommunikations- und Diskussionskompetenzen fördern soll, kommt der Präsenzzeit eine vollkommen andere Aufgabe zuteil.

(3) **Wie gestaltet sich das (zeitliche) Verhältnis von Selbstlern- und Präsenzphasen?**

Die bewusste Betrachtung zweier Phasen macht es notwendig, sich Gedanken über das Verhältnis derer, insbesondere aus Sicht des Workloads, zu machen. Dabei geht es zum einen darum, wie viele Inhalte von den Lernenden erarbeitet werden sollen und in welcher Taktung und Dauer die Präsenztermine stattfinden.

Die Antworten auf alle didaktischen Fragen müssen in Abstimmung mit den zu erreichenden Kompetenzen gefunden werden.



Abbildung 2 – Beispiel für Constructive Alignment

In Sinne des **Constructive Alignment** geht es immer darum, die Lernziele, die Lehr-/Lernaktivitäten und das Assessment in Einklang zu bringen. Im Beispiel oben (Abbildung 2) ist angedeutet, wie das Zusammenspiel zwischen „Phase“, Lernziel, Lehr-/Lernaktivitäten und Assessment aussehen könnte. Grundlegendes Wissen, beispielsweise zu den genutzten Tools, lässt sich gut über Lernvideos in der Selbstlernzeit vermitteln. Ein passendes (formatives) Assessment könnte in Form eines kurzen Quizzes erfolgen. Die Erarbeitung und Diskussion von Kriterien für gute Lernvideos könnten hingegen vom Austausch in der synchronen Präsenzsitzung profitieren.

In vielen Fällen sind die Übergänge zwischen Flipped Classrooms und **hybriden Formaten** ([Handreichung](#)) zudem fließend. Interessant ist hier beispielsweise die von Jürgen Handke vorgeschlagene *2-Kohorten-Lösung* ([YouTube](#)), die auf sich abwechselnde Kohorten setzt. Abschließend ist an dieser Stelle auch noch zu betonen, dass eine Lehrveranstaltung auch nur in Teilen oder Stückweise „umgedreht“ werden kann. Es wäre beispielsweise denkbar, dass vorerst nur einzelne, sich immer wiederholende, Vortragelemente aufgezeichnet und ins asynchrone E-Learning verlagert werden.

Die Präsenzphase – Zeit für gemeinsames Arbeiten

Durch die Verschiebung großer Teile der Erarbeitung in die Selbstlernphase entsteht „in“ der Lehrveranstaltung viel gemeinsame Lernzeit, die es zu nutzen gilt. Das kann sich unter Umständen erst einmal ungewohnt anfühlen – insbesondere im Kontext einer Vorlesung, in der man sich bisher kaum Gedanken um den „Stundenverlauf“ machen musste.


Während das Flipped Classroom Modell in seminarartigen Lehrveranstaltungen üblicherweise „nur“ zu mehr aktiver Lernzeit führt, verändern sich Vorlesungen ganz grundsätzlich. Aus

diesem Grund geht es im Folgenden in erster Linie um „**umgedrehte**“ **Vorlesungen** und noch spezifischer deren Präsenzphasen. Während das Publikum in der klassischen Vorlesung üblicherweise keine besonders große Rolle einnimmt, spielt das Plenum im Flipped Classroom eine ganz zentrale Rolle – auch in der Vorlesung verschiebt sich der Fokus von den Lehrenden auf die Lernenden. Da man es in einer Vorlesung üblicherweise mit großen Gruppen in einem Hörsaal zu tun hat, bieten sich in erster Linie **Großgruppenmethoden** an, um die Präsenzsitzungen zu moderieren. Anstelle eines 90-minütigen Vortrags könnten zum Beispiel folgende Methoden zum Einsatz kommen:

- Das Sammeln und anschließende Diskutieren von Fragen im Plenum, z. B. zu den Materialien aus der Selbstlernphase
- In kleineren Gruppen kann basierend auf der Vorbereitungsphase projekt- und produktorientiert gearbeitet werden. Lernende könnten beispielsweise Lernprodukte (z. B. Essays, Präsentationen) bearbeiten und diese gegenseitig im Peer-Review bewerten und feedbacken.
- Think, Pair, Share
- Umfragen und Quizzes, z. B. mit *ILIAS LiveVoting* ([PDF Handout](#))
- Brainstorming, Brainwriting, oder Schreibgespräch in der Großgruppe, z. B. mit *Mural* oder *Etherpad* (ILIAS)
- Bearbeitung und Diskussion von Aufgaben in Einzel- oder Kleingruppenarbeit
- Aktives Plenum (siehe [Methodensteckbrief](#) von Judith Gurr)
- Fishbowl
- Hörsaalspiele

Hinweise und Ideen für die Gestaltung von Lehrveranstaltungen gibt es beispielsweise in den Fort- und Weiterbildungen des [Zentrums für Hochschuldidaktik](#) und des [CompetenceCenter E-Learning](#). Für ganz konkrete methodische Ideen lohnt sich überdies ein Blick in den [ZHD-Methodenreader](#) und den [Methodenpool](#) von Kersten Reich.

Viele Methoden für die Arbeit in der Gruppe lassen sich zudem auch in **hybriden Lehrveranstaltungen** (z. B. synchrone Hybride Lehre) umsetzen. Die asynchrone Inputphase wäre hier logischerweise für alle Teilnehmenden gleich. Ein Brainstorming, zum Beispiel zu einer These, die in den Raum gegeben wird, könnte man aber auch hybrid abbilden, indem sowohl die Teilnehmer*innen vor Ort als auch die zu Hause am selben virtuellen Whiteboard (z. B. *Mural*) arbeiten.

	Dieses Werk und dessen Inhalte sind – sofern nicht anders angegeben – lizenziert unter CC BY 4.0 . Nennung bitte wie folgt: "Fact Sheet: Flipped Classroom in der digital begleiteten Lehre" von Ingo Kleiber, Beatrix Busse, Franziska Eickhoff, Antonia Deus, Miriam Gertzen und Himanshi Braun. Lizenz: CC BY 4.0 .
---	--